

möglich, rein unmöglich, es wird dabei bleiben müssen, dass die Basilika von Pompeji „basilikal“ gebaut war. Über das Wie kann hoffentlich einmal an anderer Stelle berichtet werden.

Die Einzelheiten der Fanensischen Basilika in bezug auf die Gestalt des Tribunals und des offenen Dachwerks sind in klaren und schönen Zeichnungen gegeben worden, vielfach recht abweichend von einer älteren Darstellung desselben Gegenstandes durch den Verfasser im Repertorium der Kunstwissenschaft Bd. 36, 1912, die damit als überholt anzusehen ist. Eine Berichtigung erfordert die Bemerkung, dass ein Walmdach an keiner antiken Basilika nachweisbar oder auch nur möglich sei, weil der offene Dachstuhl, den Sackur als ausschliessliche Bauart hinstellt, ein Walmdach ausschliesse. Nun besitzen wir aber in den Reliefs der Trajanssäule (dargestellt von Konrad Cichorius, Tafel 81) die unverkennbare Ansicht einer Forumsbasilika mit Walmdach und damit wird doch auch wohl die Behauptung der ausschliesslichen Verwendung des offenen Dachstuhls im Altertum wankend. In der sehr interessanten Abhandlung über Dach und Decke der antiken Basilika sind die verschiedenen Arten künstlerischer Ausbildung des sichtbaren Dachraumes an italienischen Beispielen eingehend behandelt. Die Einführung der „Plafonddecke“ wird erst den Renaissance-Baumeistern zugeschrieben, welche mit den schweren, in bewegten Linien gehaltenen Rahmenteilungen ihrer Basilikadecken treffliche künstlerische Wirkungen erreichten. Aber längst bevor dies vom 16. Jahrhundert an erfolgte, finden wir doch in deutschen Basiliken künstlerisch geteilte und verzierte Horizontaldecken, die höchst wahrscheinlich auch aus antiker Tradition, vielleicht provinzialer Herkunft, überliefert sind.

Der von Sackur vorgetragenen Anschauung von der Kontinuität der antiken und der frühchristlichen Basilika schliesse ich mich in voller Überzeugung an, sie wird weitere Anerkennung und Verbreitung finden, wenn die Durcharbeitung der schon zahlreichen Funde von Grundrissen antiker Basiliken in den römischen Provinzen und die Feststellung von deren örtlicher Einwirkung auf die nachfolgenden christlichen Kultbauten in höherem Masse fortgeschritten sein wird. Dem römischen Heereswesen aber, als dem Träger einer auf der vollen Höhe des derzeitigen technischen und künstlerischen Vermögens stehenden staatlichen Verwaltung gebührt hohe Anerkennung nicht nur infolge der glänzenden Durcharbeitung seiner Kriegsmaschinen, sondern, entspringend aus den Bauaufgaben, welche ihm die Anlage der festen Standlager boten, auch für seinen Anteil an der Gestaltung und Ausbreitung der Basiliken und anderer Gebäudeformen, sowie der Anlage von Städten und Märkten. Die Ergebnisse der vom Bonner Provinzialmuseum bearbeiteten Ausgrabungen des Lagers von Vetera bieten neben Anderem dafür erstaunliche Beweise.

Alles in Allem ist das von Prof. Sackur der Wissenschaft geschenkte Werk über die antike Technik ein solches, in welchem die technische und die philologische Forschung einander in vortrefflicher Weise ergänzen und bestätigen, in welchem der Verfasser bei jeder Einzelheit die ernste Mühe nicht scheute, zu den Quellen der Erkenntnis vorzudringen, in welchem auf eine vorbildlich klare Darstellungsart aller technischen Gebilde die grösste Sorgfalt verwendet wurde; kurz, ein Werk, welches in Zukunft für Jeden eine Grundlage sein wird, der sich mit antiker Baukunst zu beschäftigen gewillt ist.

Bonn.

Rud. Schultze.

Carl Hosius, Die Moselgedichte des Decimus Magnus Ausonius und des Venantius Fortunatus mit einer Karte und Abbildungen. 3. Auflage. 1926. Marburg, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung. 3 Mk.

Diesem allbekanntesten und beliebtesten Büchlein kann man eigentlich nur den Ausdruck der Freude, daß es schon die dritte Auflage erlebt, mit auf den Weg geben. Aber es ist doch zweckmässig, auch die Mitglieder des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande auf diese für weitere gebildete Kreise berechnete und deshalb mit einem vortrefflichen reichhaltigen

Kommentar versehene Ausgabe der beiden spätrömischen Dichter, die die Mosel besungen haben, erneut aufmerksam zu machen. Die Not der Zeit gestattete bei dieser dritten Auflage nur einen anastatischen Neudruck, dem nur in einem Anhang S. 122 ff. die wichtigere neue Literatur beigelegt ist. Dagegen ist der in den früheren Auflagen von E. Krüger beigelegte archäologische Anhang und die Karte jetzt von P. Steiner neu bearbeitet worden. Schade, daß in der Karte nicht die genauere Linienführung verschiedener Hauptstraßen aufgenommen ist, um welche sich Hagen in seinem Buch über die Römerstraßen der Rheinprovinz verdient gemacht hat. Das Buch ist S. 113 zitiert, war also dem Verfasser bekannt, als er sein Manuskript abfaßte. Man ist jetzt z. B. über die wichtigen Straßen Trier-Andernach, Jünkerath-Mayen-Andernach bzw. Mayen-Koblenz doch sehr viel genauer unterrichtet, als es nach dem Kärtchen den Anschein hat. Zu S. 118 hätte man bei der Villa von Nennig einen Hinweis auf die Rekonstruktionen von Mylius, Bonner Jahrb. 129, S. 109 ff erwartet; aber vielleicht war das Jahrbuch bei Abfassung des Manuskriptes noch nicht erschienen; dagegen hätte wohl ebenda ein Hinweis auf Oelmanns Arbeit über die römische Villa von Blankenheim, die schon 1916 in dem B. J. 123, S. 210 ff erschienen ist, nicht fehlen dürfen. Wenn diese Villa, die jetzt zu den bestuntersuchten und bestveröffentlichten der großen Römer villen des Rheinlandes gehört, auch nicht direkt an der Mosel lag, so ist sie doch auch für die Mosel villen besonders lehrreich, und die Villen von Odrang und Welschbillig, die S. 119 erwähnt sind, liegen schließlich auch nicht an der Mosel. Zu S. 117 möchte ich nur bemerken, daß ich den großen Kopf links auf dem Neumagener Relief Abb. 3 immer noch lieber mit Hettner (Illustr. Führer S. 20 N. 19) dem auf dem diesseitigen Ufer die Fässer verladenden Weingutsbesitzer zuweisen möchte als einem Flußgott. Die Größenverhältnisse der verschiedenen Köpfe können bei diesem ganz malerisch-perspektivisch gesehenen Relief keine Schwierigkeiten machen, und für einen Flußgott ist mir der Kopf zu wenig charakteristisch, auch seine Stelle etwas bedenklich. Aber freilich kommt man bei der fragmentarischen Erhaltung des Reliefs über Vermutungen nicht hinaus. Ich stelle die Deutung nur bei dieser Gelegenheit nochmals zur Erwägung.

Bonn.

H. Lehner.

Zeitschrift des Vereins für rheinische und westfälische Volkskunde.
22. Jahrgang. A. Martini u. Grüttefien, Elberfeld.

Angesichts der allmählich unübersehbaren Menge von heimat- und volkskundlichen Zeitschriften, Zeitungsbeilagen u dgl., welche zwar manche wertvollen Beiträge zur Volkskunde, daneben aber oft auch viel wertlosen Ballast mit sich führen und sich oft nur eines kurzen Daseins erfreuen, ist eine solche, ein größeres Gebiet zusammenfassende und nach bestimmten Grundsätzen bearbeitete Zeitschrift, wie die vorliegende, ein sehr begrüßenswertes Unternehmen. Schon das Verzeichnis der Vorstandsmitglieder des Vereins, der die Zeitschrift herausgibt, bürgt für ihr wissenschaftliches Niveau; Namen von bestem Klang sind darunter. Daß die Zeitschrift sich durchzusetzen und auch in schwerer Zeit sich zu halten vermochte, beweist schon der Umstand, daß wir hier schon ihren 22. Jahrgang vor uns haben. Aus dem reichen Inhalt des vorliegenden letzten Heftes sei für das spezielle Interesse der Rheinlande verwiesen auf die Abhandlungen von Arens über Aachener Neujahrsetzelträger, C. Clemen über eine Römlinghovener Sage in religionsgeschichtlicher Beleuchtung, kleinere Beiträge von J. Müller über Rheinischen Schusterspott und anderes, was bei der Sammlung für das Rheinische Wörterbuch abfiel. Zu dem Beitrag von O. Schell über magische Steine mag auf die noch vielfach heute übliche abergläubische Verwendung der Steinbeile (sog. „Donnerkeile“) hingewiesen werden. Ich konnte einmal im Hunsrück ein schönes Steinbeil von einem Bäuerlein deshalb nicht bekommen, weil es zum Bestreichen der Kuheuter notwendig war, wenn die Kühe keine Milch gaben. Vielleicht regt dieser kleine Beitrag zu weiteren solchen Mitteilungen an. — Ein Nachruf auf Franz Jostes, den bekannten verdienstvollen Erforscher westfälischer Geschichte und Volkskunde, der am 15. Mai 1925 in Münster i. W. verstorben ist, eröffnet das reichhaltige Heft.

Bonn.

H. Lehner.